



*Erfolgreich im Team: Gabriele und Rafael
mit seiner Berufskleidung als Fachkraft Küche*

Stolz auf den Erfolg

Gabriele hat Rafael ein Jahr lang als Accompany-Mentorin begleitet. Hier erzählt sie, warum sie stolz auf ihn ist.

Es wollte schon gut überlegt sein, ob ich mich, im Rentnerleben angekommen, wieder mit Terminen festlegen sollte. Aber ich halte die Unterstützung für Menschen, die sich zu uns geflüchtet haben und hier nun zurechtkommen müssen, für notwendig. Denn davon profitieren nicht nur sie, sondern auch wir. Und wie anders soll ein gutes Zusammenleben sonst möglich sein?

Vor einem Jahr vereinbarten deshalb Rafael und ich, dass ich ihm zur Seite stehe, wenn er dies brauchte. Rafael stammt aus Bangladesch und befand sich in der Ausbildung zur Fachkraft Küche. Ich wusste nicht viel über Bangladesch und ebenso wenig, was den Ausbildungsweg betraf. Um es gleich zu sagen, über Bangladesch habe ich nicht viel mehr erfahren außer dem schnell angeeigneten Grundwissen, aber ich habe jetzt einen guten Eindruck von dem, was eine Fachkraft Küche wissen und können muss. Und das ist beachtlich.

Im Laufe des Jahres haben wir uns nicht so sehr persönlich ausgetauscht. Meist konzentrierte sich der Kontakt auf konkrete praktische Fragen. Es begann zunächst eher schleppend mit wenigen Treffen. Rafael arbeitete in einem Restaurant und besuchte die Berufsschule. Wenn wir uns trafen, war er oft müde. Die jungen Leute haben viel zu bewältigen: Arbeiten in der Ausbildungsstelle, Lernen in der Berufsschule und das mit oft unzureichenden Sprachkenntnissen.

[weiter auf Seite 2](#)

Gemeinsam essen

In diesem Infobrief geht es viel ums Essen. Gabriele Blänker berichtet über die Begleitung eines jungen Flüchtlings durch seine Ausbildung zum Koch. P. Ludger Hillebrand SJ, der die Arbeit des Jesuiten-Flüchtlingsdienstes mitgeprägt hat, betont im Interview: „Gemeinsames Essen schafft etwas zutiefst Menschliches, über alle kulturellen Grenzen hinweg“.

Mit dem Hungrigen das Brot zu teilen und damit eine Beziehung mit ihm aufzubauen, ist in vielen Religionen vornehme Pflicht, und Christen feiern beim Abendmahl die Gemeinschaft im Glauben.

In unserem Arbeitsalltag treten wir ebenfalls mit vielen Menschen in Beziehungen, manchmal nur für eine kurze Zeit, immer wieder auch über Jahre hinweg. Das ist das Faszinierende an unserer Tätigkeit. Einfach ist es selten, häufig aber bereichernd. Mit unseren Projekten versuchen wir, Orte zu schaffen, an denen Menschen verschiedenster Herkunft sich treffen können – und sei es „nur“ zum gemeinsamen Essen.

Vielen Dank dafür, dass Sie uns dabei unterstützen!

Ihr



Stefan Keßler



Zunächst stand im Frühjahr die Zwischenprüfung an, die er im Wesentlichen ohne meine Hilfe bestand. Rafael hatte das Glück, in einem guten Restaurant zu arbeiten, in dem er viel lernte und sehr unterstützt wurde. Als die Abschlussprüfung anstand, wollte Rafael sie unbedingt bestehen.

Die Treffen fanden möglichst in der Nähe seines Wohnortes statt, um ihm lange Fahrzeiten zu ersparen. Wir fanden ein nettes Café, in dem wir in angenehmer Atmosphäre an einem ruhigen Tisch arbeiten konnten. Das war eine große Erleichterung. Denn nun ging es zur Sache: Vor allem in Mathe bestand Nachholbedarf, nicht nur bei ihm, sondern auch bei mir. Also knieten wir uns gemeinsam in die Aufgaben. Ich besorgte entsprechende Unterlagen, die eine gezielte Vorbereitung ermöglichten.

Bis zum Tag vor der Prüfung übten wir. Es gab einen schriftlichen Teil, der auf zwei Tage verteilt war und einen späteren praktischen. Zu den schriftli-

chen Prüfungen ging ich als moralischer Begleitschutz bis zum Eingang des Messegeländes mit. Er war begeistert, dass eine Aufgabe, die wir tags zuvor noch besprochen hatten, auch drankam und so wurde er auch zum praktischen Teil zugelassen. Noch einen Tag zuvor stellten wir die Abläufe auch schriftlich zusammen. Ich kann sagen, dass ich am Prüfungstag, wie es in unserer Familie immer üblich war, eine Kerze anzündete und gedanklich mit am Herd stand. Und ich freute mich so, wie ganz lange nicht, als er mir dann am Nachmittag verkündete: „Ich habe alle Fragen beantwortet und richtig gut gekocht! Ich habe alles bestanden!“ Rafael war übergelukkig.

Ich hatte nicht erwartet, dass mein erster Einsatz für den JRS so erfolgreich enden würde. Dank eines engagierten, sehr fleißigen und zuverlässigen Rafaels. Ich sagte ihm, dass er sehr stolz auf sich sein könne. Ich jedenfalls bin es. / [Gabriele Blänker](#)

Wenn Schutz plötzlich endet - Syrische Geflüchtete im Fokus

Seit April 2022 gewährt der JRS im Ukama-Zentrum in Nürnberg Kirchenasyl. Bisher konnten wir für 43 Personen - mehr als die Hälfte von ihnen aus Syrien - erreichen, dass sie ihr Asylverfahren in Deutschland anstatt unter prekären Umständen in Bulgarien, Rumänien oder Kroatien durchführen können. Doch nun ändert sich etwas für syrische Geflüchtete.

Letztes Jahr im März schrieb Salih, nachdem ich ihm die Zusage für einen Kirchenasylplatz bei uns im Haus geben hatte: „Lieber Herr Müller, vielen herz-



Ein Stück Alltag im Ukama-Zentrum: Salih backt syrisches Brot.

lichen Dank für diese wunderbare Nachricht! Das bedeutet mir unglaublich viel und gibt mir neue Hoffnung. Zu wissen, dass ich einen Platz bei Ihnen bekomme, fühlt sich wie der Beginn eines neuen Kapitels in meinem Leben an.“

Dieses hoffnungsvolle Gefühl hat jedoch mit dem Bescheid des BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) einen schwe-

ren Dämpfer bekommen. Dort heißt es im Tenor, nachdem jeglicher Schutz abgelehnt wird: „Der Antragsteller wird aufgefordert, die Bundesrepublik Deutschland innerhalb von 30 Tagen nach Bekanntgabe dieser Entscheidung zu verlassen.“

Während der Regierungszeit Assads war Salih vor dem Krieg und dem Militärdienst geflohen. In Bulgarien war er registriert worden und hatte – wie viele andere Flüchtlinge – Haft, Schläge, katastrophale hygienische Zustände und mangelhafte Lebensmittelversorgung erlebt. Er ist ein freundlicher, ruhiger 27-jähriger liberaler sunnitischer Muslim, der immer ein Lächeln auf den Lippen hat. Auch jetzt noch, wo ihm kaum noch zum Lachen zumute sein dürfte.

Das BAMF sieht unter der syrischen Übergangsregierung keine Schutzgründe mehr. Aber stimmt das so? Noch immer flammen Kämpfe auf, zuletzt zwischen Kurden und Regierungseinheiten. Und es bleibt unklar, ob der islamistische Übergangspräsident al-Sharaa tatsächlich freie Wahlen anstrebt, und wenn ja, ob er sich gegenüber anderen radikal-islamischen Kräften durchsetzen kann.

Die Bundesregierung möchte hohe Abschiebezahlen verbuchen, und Salih findet sich nun unter den zahlreichen Betroffenen. Wenn er bleiben könnte, würde er gerne Altenpfleger werden. Der JRS hat ihm anwaltliche Hilfe vermittelt und unterstützt finanziell sein Klageverfahren. / [Br. Dieter Müller SJ](#)

Gemeinsames Essen schafft Menschlichkeit

P. Ludger Hillebrand SJ blickt auf 17 Jahre als JRS Mitarbeiter zurück: Acht Jahre in der Abschiebungshaft in Berlin und neun Jahre im Abuna-Frans-Haus in Essen, einer Wohngemeinschaft von drei Jesuiten und acht Geflüchteten

Ludger, du hast acht Jahre lang in der Abschiebungshaft in Berlin gearbeitet. Wie blickst du heute auf diese Zeit zurück?



P. Ludger Hillebrand SJ

Es war eine intensive Zeit. Wir, d.h. Anwälte und die evangelische, sowie die katholische Kirche, haben es geschafft, pro Woche einen Flüchtling aus der Haft herauszubekommen. Das war aufbauend und erschreckend zugleich. Wie kann es sein, dass Menschen zu Unrecht inhaftiert werden, die nichts verbrochen haben? Ungefähr ein Mal pro Woche gab es eine schreckliche Geschichte. Familien, die getrennt wurden; Kranke, die mit ärztlicher Begleitung abgeschoben wurden; Menschen, die so verzweifelt waren, dass sie sich selbst töten wollten. Im Lauf der Jahre verbesserte sich einiges: Die Haftzeiten wurden kürzer und die Bedingungen in der Haft besser. Handys wurden erlaubt und Flüchtlinge konnten mit der Heimat kommunizieren. 2016 wurde die Haft geschlossen und der letzte Häftling mit einem feierlichen Gottesdienst von Mitarbeiter*innen der Haft und mir verabschiedet. Eine Szene, die ich nicht vergessen werde: Eines Abends sah ich, wie ein Polizist durch die Gitterstäbe hindurch mit einem Häftling Schach spielte.

Danach ging es für dich nach Essen ins Abuna-Frans-Haus. Begegnen sich da Geflüchtete und Jesuiten auf Augenhöhe?

Ich hasse den Ausdruck „auf Augenhöhe“. Das stimmt einfach nicht. Ich bin als Besitzer eines deutschen Passes privilegiert. Ich entscheide im Zweifelsfall mit meinen Mitbrüdern, wer am Tisch sitzen darf und wer nicht. Das ist keine Augenhöhe. Ich musste nie fliehen und nie um meinen Aufenthalt kämpfen.

Ich bin beschenkt und genieße es, mal indisch, mal afghanisch, mal persisch, mal deutsch zu essen. Fast jeder Dienstagabend ist bei uns ein kulinarisches Erlebnis. Dabei wird aufeinander Rücksicht genommen. Der Inder sah ein: „In meiner Kultur wird scharf gekocht und die Deutschen und Afrikaner im Haus laufen rot an, wenn ich so koche wie zuhause.“ Also

kamen die indischen Gewürze nur als Beilage auf den Tisch.

Wir essen am gleichen Tisch das gleiche Essen. Jesus hat das genauso gemacht. Er hat das Abendmahl gefeiert, Brot und Wein geteilt. Das gemeinsame Essen ist etwas zutiefst Menschliches, über alle Grenzen hinweg.

Spielt der Glaube im Alltag eine Rolle?

Das Haus heißt Abuna-Frans-Haus, benannt nach Frans van der Lugt. Einer seiner Grundsätze: „Ich sehe keinen Muslim, ich sehe keinen Christen, ich sehe Menschen.“ Wir helfen einzelnen Menschen, nicht einer Konfession, Religion oder Nation. Jesus sagte vor seinem Tod (Mt 25) : Wer einen Fremden aufnimmt, nimmt mich auf. Wie schön ist sein Beispiel des barmherzigen Samariters! Der Fremde hilft dem Opfer, während der fromme Priester lieber wegschaut.

Was frustriert dich in der Arbeit?

Es gibt es im Alltag Reibungspunkte, die vermutlich weltweit in allen Wohngemeinschaften gleich sind. Wer hat die Toilette nicht geputzt? Wer hat seinen Küchendienst vergessen? Mich macht es wütend, wenn ich sehe, dass jemand Chancen hat und sie nicht nutzt. Wir hatten einen jungen Mann, der perfekt Deutsch sprach, dem wir den Führerschein und die Ausbildung finanziert hätten. Er hat hier und dort gejobbt und keinerlei Ausbildung begonnen. So kündigten wir ihm, da er sich über Jahre nicht weiterentwickeln konnte oder wollte.

Das Gegenbeispiel ist ein Flüchtling, der extrem langsam lernte. Er brauchte ewig für den Sprachkurs und unzählige Fahrstunden. Ein ständiges Scheitern und Neubeginnen. Derzeit macht er eine Ausbildung als Haustechniker. Ich bewundere ihn: „Deutsch ist schwer, die Kultur ist mir fremd, meine Sorgen um das Zuhause sind groß, aber ich gebe nicht auf und bringe hier meine Talente ein.“

Im Haus stellen wir Jesuiten seit ein paar Jahren alle acht Wochen die gleiche Frage an jeden Mitbewohner: Wo stehst du? Wo willst Du hin? Wie können wir dir dabei helfen?

Du verlässt nun das Projekt. Was wünschst du dem JRS für die Zukunft?

Mich freut total, wie bunt das JRS-Team in Deutschland, Österreich und der Schweiz inzwischen aufgestellt ist. Früher waren das oft einzelne Jesuiten-Persönlichkeiten. Heute arbeiten beim JRS Frauen und Männer aus verschiedenen Kulturen, Religionen und Nationen. Das spiegelt unsere bunte Welt wider. Miteinander leben - über Grenzen hinweg - macht uns reich.

Gott sei Dank! Halleluja! Allah uh akbar!

JRS 2025 in Zahlen: accompany - serve - advocate

In den Abschiebungshafteinrichtungen in **Bayern** (Hof und Eichstätt) wurden insgesamt 235 Beratungen durchgeführt. Dabei gelang es in 36 Fällen, eine Vermittlung an Rechtsanwälte zu organisieren. Das Kirchenasyl wurde 15 Mal unterstützt – sei es durch direkte Gewährung im UKAMA-Zentrum (11 Fälle) oder durch finanzielle Zuschüsse zum Lebensunterhalt (4 Fälle).

In **Ludwigshafen** unterrichteten 35 Ehrenamtliche, insgesamt 354 Doppelstunden Deutsch. An jeder nahmen im Durchschnitt 20 Personen teil. Über den Spracherwerb hinaus



Dr. Alfred Sahm ist einer von 35 Ehrenamtlichen in Ludwigshafen.

förderte der JRS die Arbeitsmarktintegration durch 26 Job-Trainings für 179 Geflüchtete. Insgesamt zwölf Fortbildungsveranstaltungen zu je zwei Stunden richteten sich an Ehrenamtliche – pro Termin nahmen rund acht Personen teil.

In der Erstaufnahmeeinrichtung **Wünsdorf** (Brandenburg) lag der Fokus auf der Ankunft. Hier führte das Team 238 seelsorgliche Gespräche, um Menschen in ihrer neuen Realität zu stützen. Parallel dazu nahmen 79 Personen an Deutschkursen des JRS der Niveaus A1 und A2 teil, um erste Sprachbarrieren zu überwinden.

In **Berlin** führte die Partizipationsberatung 310 Gespräche zu Themen wie Jobsuche, Ausbildungsplätzen und der Anerkennung von Berufsabschlüssen. Ergänzend besuchten 103 Teilnehmende insgesamt 9 Workshops und Infoveranstaltungen. Eine hohe Nachfrage verzeichnete das „Accompany-Projekt“ mit 399 Beratungen, vor allem für Menschen aus der Türkei. An fünf Sprachcafés pro Woche



Spieleabende beim JRS in Berlin ermöglichen Austausch und Freude.

nahmen durchschnittlich 11 Personen teil. 45 Bildungs- und Kulturveranstaltungen wurden von jeweils ca. 12 Personen besucht. Die offene Sprechstunde für Rechts- und Sozialberatung zählte 635 Besuche (ca. 13 pro Termin) von Menschen aus 54 verschiedenen Herkunftsländern, darunter Afghanistan, die Türkei, Libyen und Nigeria.

In der Härtefallarbeit fanden 473 Beratungsgespräche statt, durchschnittlich neun pro Woche. In 56 Fällen wurden Anträge eingereicht, von denen bisher 36 in der Härtefallkommission beraten wurden. 31 Anträge wurden positiv entschieden.

Der Jesuit Refugee Service JRS ist der Flüchtlingsdienst des Jesuitenordens. Seit 1980 steht er an der Seite geflüchteter Menschen, hört ihnen zu und setzt sich mit ihnen gemeinsam für ihre Rechte ein - unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit. Weltweit arbeitet der JRS heute in 57 Ländern. In Deutschland ist der Jesuiten-Flüchtlingsdienst seit 1995 tätig, seine Schwerpunkte sind Seelsorge, Rechtshilfe und politische Fürsprache. Der JRS berät und unterstützt Menschen in unsicheren Aufenthaltssituationen in Berlin, Bayern und Brandenburg. In Essen unterhält er eine Wohngemeinschaft von Geflüchteten und Jesuiten, und in Nürnberg gewährt der JRS Kirchenasyl.

Einen großen Teil seiner Arbeit kann der Jesuiten-Flüchtlingsdienst nur dank Spenden leisten. Danke für jeden Beitrag! Spendenkonto: IBAN DE05 3706 0193 6000 4010 20

Herausgeber Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service JRS)

Witzlebenstr. 30a | 14057 Berlin | Fon: 030/32 60 25 90

V.i.S.d.P. Stefan Keßler

Redaktion: Martina Schneider | P. Jan Korditschke SJ

Gestaltung: Martina Schneider | BAR PACIFICO/ Etienne Girardet & Fabian Hickethier

Fotos: JRS/Christian Ender | JRS/Martina Schneider

www.jrs-germany.org | info@jrs-germany.org | www.facebook.com/fluechtlinge

Spendenkonto IBAN: DE05 3706 0193 6000 4010 20 | BIC: GENO DED1 PAX

**INFO
BRIEF**
1/2026

